

Notizen über einige Skulpturen an der Münsterkirche zu Bern

Autor(en): **Loumyer, G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde**

Band (Jahr): **3 (1907)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-177005>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

musste zu dem, was wir heute unter Religion verstehen. Im Feuer der Kultur wurden die Vorstellungen nach und nach gereinigt und vergeistigt; aber mit der Kraft und Nachhaltigkeit einer Jugenderinnerung zieht sich bis weit hinauf die vielfach veränderte, aber nicht zu verkennende Erinnerung an den ursprünglichen Zustand oder an dessen markanteste Aeusserungen. Ja, einzelne Anklänge lassen sich im heute noch lebenden Aberglauben längst christianisierter Kulturvölker direkt nachweisen; es sei nur an die Rolle erinnert, die der menschliche Schädel bei allerhand Beschwörungen spielt und an die in graue Vorzeit zurückgehende Auffassung, dass dem Toten für seine Reise ins Jenseits Speise mitgegeben werden müsse. Ist doch aus den letzten zwanzig Jahren nachzuweisen, dass selbst im Kanton Bern noch heimlich Brot und Käse in den Sarg gelegt wurden. Es soll die Erwähnung dieser Tatsache keinerlei Spott enthalten, sondern nur wieder einmal zeigen, wie zäh und tief solche primäre Auffassungen und Gebräuche wurzeln.

Und dieser selben geheimnisvollen Vorstellungswelt in einer weit zurückliegenden Zeit gehören die vorhin beschriebenen „Schädelkuriosa“ an; sind sie auch nicht prunkvoll in ihrem Aeussern, so zählen sie als stumme Dokumente primitiver Religiosität doch zum Interessantesten, was die reiche archäologische Sammlung des bernischen historischen Museums besitzt.

Notizen über einige Skulpturen an der Münsterkirche zu Bern.

Von G. Loumyer, Bern.



Die Reliefbilder, welche das Gewölbe des Münsterportals zu Bern schmücken, bieten, abgesehen von ihrem ästhetischen Werte, auch sonst ein ganz besonderes Interesse dar. Wir meinen die in ihnen enthaltene Symbolik, die von den Kunstkennern bisher noch nicht genügend berücksichtigt worden zu sein scheint, und die wir deshalb etwas eingehender besprechen möchten.

Dieser Skulpturen gibt es im ganzen 21; sie haben einen Durchmesser von je 50—70 cm und befinden sich an den Kreuzungspunkten

der Rippen, welche die Wölbung des Hauptportals tragen. Sie stellen folgendes dar: Die Attribute der Evangelisten, die neun Chöre der Engel, die sieben Planeten der Alten, und die Taube des heiligen Geistes, welche letztere noch dem Gesamtbilde des Portales zuzurechnen ist.

Der aussergewöhnliche Charakter dieser Reliefbilder scheinen auf Stantz, den bekannten Kunstkenner und Gelehrten, nicht ohne Eindruck geblieben zu sein; er erwähnt ihrer in folgender Art: „Dies Gewölbe stellt in zahlreichen Skulpturen eine der grössten Seltenheiten der abendländischen Kirche dar, deren fast untadelhafte Erhaltung an einer protestantischen Kirche die höchste Verwunderung erregt, nämlich: den ganzen orientalisirten-katholischen Himmel. In solcher Vollständigkeit kommt diese symbolische Darstellung nur selten in römisch-katholischen Kirchen vor.“¹⁾ Ohne uns der Meinung dieses Schriftstellers allzusehr anpassen zu wollen, unternehmen wir es doch in Kürze auf den Ursprung dieser Skulpturen hinzuweisen und dabei die Beziehungen hervorzuheben, die sie mit der aus dem Oriente stammenden Mystik verbinden, welche letztere im Mittelalter auch in Europa zur Geltung gelangt war, und ihren vollständigsten Ausdruck im sogenannten Hermetismus — der Lehre der Alchimie — fand.

Man gestatte uns nun, eine für unsern Zweck höchst nötige Abschweifung zu machen.

Wie bekannt, hat man schon öfters die Maurergemeinschaften des Mittelalters mit den Gewerkschaftsverbindungen der römischen Kaiserzeit verglichen;²⁾ trotz alledem hat es aber die Mehrzahl der betreffenden Autoren unterlassen, ihren hervorstechendsten Charakterzug, nämlich ihre philosophische und spiritualistische Tendenz, hervorzuheben. Es ist nicht zu bezweifeln, dass diese Maurergemeinschaften sich einer Symbolik bedienten, welche nur den Eingeweihten verständlich war.³⁾ Die Mehrzahl dieser symbolischen Zeichen, welche uns durch die Skulptur oder in Schriften überliefert worden sind, sind denjenigen identisch, deren sich die Adepten der hermetischen Philosophie bedienten, welche letztere hinwiederum ihren Ursprung dem Neu-Platonismus, der hebräischen Kabbalah, sowie allen Systemen, die der orientalischen Theosophie entstammen, verdankt.

¹⁾ Stantz: Münsterbuch.

²⁾ Albrecht: Materialien zu einer kritischen Geschichte der Freimaurerei.

³⁾ Winzer: Die deutschen Bruderschaften des Mittelalters.

Wie haben wir nun diese Identität zu erklären? Ein ernst zu nehmender Beweis, dass derartige Beziehungen zwischen den „Meistern“ des Abend- und des Morgenlandes wirklich bestanden haben, wird uns durch Matthäus Paris geleistet, welcher in seiner „Grossen Chronik“ versichert, dass im Jahre 1184 der König von Portugal seinen Maurermeistern zum Wiederaufbau der von den Sarazenen damals zerstörten Kirchen arabische Handwerksleute verschaffte. Ebenso hatte Ludwig der Heilige, auf seiner Reise ins gelobte Land begriffen, in seiner Begleitung den berühmten Architekten Peter von Montereau, damit derselbe mit der Kunst der Maurer von Damiette und Kairo bekannt werde, wodurch ebenfalls eine derartige Verbindung zwischen Orient und Okzident angebahnt wurde, dieses Alles zu einer Zeit, in der das Studium der Philosophie des Hermetismus oder die Alchimie bei den Arabern mit Avicenna und Al-Kindi auf seiner höchsten Höhe stand. Man weiss endlich, dass durch Vermittlung der Araber die mystischen Theorien des Hermetismus im Okzidente Eingang fanden,¹⁾ gerade zu der Zeit als sich die Maurergemeinschaften daselbst zu bilden begannen, und man verkennt ihre rasche Verbreitung hierzulande nicht. Es ist überdies schwer zu sagen, inwieweit diese Ideen die religiösen und philosophischen Anschauungen dieser Gemeinschaften beeinflusst haben; aber es kann kein Zweifel darüber bestehen, dass diese Beeinflussung wirklich bestanden hat — die Prüfung der Schriften allein genügte hiezu. — Zitieren wir u. a. die Schrift von Halliwell, die im Britischen Museum aufgefunden worden ist; sie datiert von 1427, und enthält Angaben bezüglich der Orden, in welchen sich der exaltierteste Mystizismus kundgibt. Desgleichen eine weitere, von Cooke veröffentlichte Schrift, welche von den Geheimzeichen handelt, die die Doktrin der Eingeweihten verbergen, schliesslich noch ein aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts stammendes und durch Anderson veröffentlichtes Manuskript, in welchem sich Spuren der hebräischen Kabbalah vorfinden, die mit Allegorien vermengt sind, in denen sich Abraham, Hermes Trismegistos, Salomo und andere Persönlichkeiten vorfinden, welche die Alchimisten als Gründer des Hermetismus betrachteten.²⁾ Das Vorhandensein einer symbolischen Lehre in diesen Logen, das den Mitgliedern eines höheren Grades vorbehalten blieb, und sich den Ideen des mittelalterlichen Esoterismus anschliesst, erklärt die Identität unserer Reliefbilder und der Symbole

¹⁾ Berthelot: Histoire de l'alchimie.

²⁾ Cf. Kloss: Die Freimaurerei in ihrer wahren Bedeutung.

des Hermetismus. Es kann auch gar nicht bezweifelt werden, dass sie in Wirklichkeit das Werk eines Affilierten sind; man weiss auch, in der Tat, dass die Versammlung des Kapitels von Regensburg im Jahre 1459 die Hauptlogen auf Strassburg, Köln, Wien und Bern verteilte, und dass der Schöpfer der in Frage stehenden Skulpturen, Erhard Küng, Mitglied der Loge von Bern war.

Diese an den Kirchenmauern vorkommende Art von Symbolen war überdies nicht selten; Roger Bacon erwähnt ihrer in seinem „Buche der Kunst und Natur“, Giordano Bruno behandelt sie in einigen seiner Arbeiten, und ein Nicolaus Flamel zugeschriebenes und aus dem 15. Jahrhundert stammendes Schriftchen belehrt uns hierüber in folgender überzeugender Art: „Diese Skulpturen können je nach dem Bildungsgrade des Beschauers zwei Dinge vorstellen; erstens die heiligen Mysterien unserer Erlösung, und, für diejenigen, die in der hermetischen Philosophie bewandert sind, zweitens, die Lehre der Hauptoperationen des Steins der Weisen.“ Der Typus dieser Leute, die mit dem architektonischen Wissen einen exaltierten Mystizismus verbanden, findet sich vor in der Persönlichkeit des sogenannten Albert von Strassburg, ¹⁾ der im 13. Jahrhundert als Leuchte der Maurerloge dieser Stadt galt, und dessen Doktrin darin bestand, dass er in der Architektur die Ideen eines Plato, Pythagoras und Hermes Trismegistos anwendete, indem er sich auf die mystischen Tugenden, die den Zahlen zugeschrieben werden, basierte.

Nachdem wir in dieser Weise eine kurze Uebersicht über die Symbolik der mittelalterlichen Maurerei und über ihre Beziehungen zum naturalistischen Mystizismus des Orients gegeben haben, unterziehen wir die in Frage stehenden Reliefbilder einem kurzen Examen.

Wir können sie „grosso modo“ in drei Kategorien teilen; erstens, die Symbole der Sterne; zweitens, diejenigen der Evangelisten; drittens, die Chöre der Engel.

I. Die Symbole der Sterne.

Deren gibt es sieben, inbegriffen Sonne und Mond, letztere rechts und links von der Spitze der Wölbung. Erwähnen wir hieher die mystischen Tugenden welche die Okkultisten von jeher der Zahl sieben zugeschrieben haben. Man findet sie bei den Alten überall; bei den Wochentagen, in der Aufzählung der Wissenschaften, der Metalle, usw.

¹⁾ Gerard: Les Artistes de l'Alsace pendant le Moyen-Age.

Die enge Beziehung, welche der Hermetismus zwischen den Planeten und den Metallen aufstellte, ist uralt; sie steigt empor bis zu den Chaldäern, wie die von Place gemachte Entdeckung der metallischen Täfelchen im Palaste des Sargon beweist. Die Werke der Neu-Platoniker des 5. und 6. Jahrhunderts, des Olympiodorus, Proclus, etc. erwähnen die mystischen Beziehungen zwischen den Metallen, als den Symbolen der irdischen Körper, und den Sternen, als den Symbolen der geistlichen Welten. Die arabischen Autoren, wie z. B. Dimeschqî, hatten ebenfalls Kenntnis dieser Theorien, und die Philosophen des Hermetismus des Mittelalters bedienten sich ähnlicher Theorien, um die Analogie zwischen der Umwandlung der Metalle zu Gold und der weiteren Entwicklung der menschlichen Seele bis zu deren schliesslichen Auflösung in die Gottheit, darzustellen. Eine von Origenes zitierte Stelle des Celsus gibt uns ein schlagendes Beispiel hievon.¹⁾ Man trifft ähnliche Allegorien bei den griechischen Alchimisten.²⁾

II. Die Symbole der Evangelisten.

Die Tradition von beinahe zwei Jahrtausenden hat uns mit diesen Attributen derart vertraut gemacht, dass wir uns kaum mehr die Mühe geben, das in ihnen ausfindig zu machen, was in Wirklichkeit doch einer der interessantesten Fälle der Uebertragung von Symbolen ist, die wir nur kennen. Die Viergestalt des Menschen, des Löwen, des Stiers und des Adlers war den Theurgen schon aus grauester Vorzeit bekannt. Man findet sie hauptsächlich bei den Chaldäern in der Form der geflügelten Ungeheuer, welche die Könige von Assyrien zu Torhütern ihrer Paläste machten, und welche heutzutage verschiedenen unserer Museen zum Schmuck und zur Zierde gereichen. Der Körper nämlich ist vom Stier, das Antlitz vom Menschen, die Klauen sind vom Löwen und an den Schultern befinden sich die Schwingen des Adlers.³⁾ „Diese geflügelten menschenköpfigen Stiere“, sagt Prof. Walther in seinem Buche der Entdeckungen von Niniveh und Babylon, „stellten, nach dem Glauben der Assyro-Babylonier die Wächter ihrer Paläste dar. Ihr Amt erscheint den Lesern der Bibel als noch viel wichtiger, wenn sie vernehmen, dass ihr assyrischer Name „Kirubu“ lautet, und dass wir denselben im hebräischen „Kerubim“ wiederfinden, d. h., in

¹⁾ Contra Celsum; lib. VI. 22.

²⁾ Berthelot: Relations entre les métaux et les planètes chez les alchimistes.

³⁾ Fossey: Etude sur la magie assyrienne.

den Cherubim, von welchen die Genesis (III, 24) sagt, dass sie beauftragt waren, den Eingang in das Paradies zu bewachen. Unter den assyrischen Bildwerken finden wir ebenfalls Löwen, mit menschlichen Gesichtern und mit Schwingen versehen; anderswo finden wir ähnliche allegorische Wesen mit Adlerköpfen und den nämlichen grossen Flügeln. Gar oft wohl hat Ezechiel, der nach Mesopotamien verbannte Prophet, diese Bilder betrachten mögen. Wir sind deshalb berechtigt, anzunehmen, dass dieser Prophet seine Symbolik diesen vier Lebewesen, diesen Stieren, Löwen und Adlern, immer in Verbindung mit einem Teile des menschlichen Körpers, entnommen hat; denn diese vier Lebewesen, welche das Mittelalter zu den Symbolen der Evangelisten erhebt, erscheinen mehrfach in seinen Visionen, und finden sich ebenfalls in der Apokalypsis vor, in welcher sie die Hauptkräfte der Natur darstellen.“

Schopenhauer, in seinem Werke über die Religion, stützt sich ebenfalls auf die Gleichförmigkeit der Cherubim der Vision des Propheten Ezechiel und der symbolischen Tiergestalten, deren Bildnisse zu Persepolis und Nimrud gefunden worden sind, um seine These über den Ursprung des Judaismus aus dem Zend zu bekräftigen. Die ägyptischen Sphinxen vergegenwärtigen uns übrigens ähnliche Gestalten, ein Zutreffen, das sich durch die Beziehungen der Chaldäer mit den Völkerschaften an den Ufern des Nil erklärt. Renan hält diese vier Symbole für die Organe des universellen Lebens.¹⁾ Wie dem auch sei, so betrachteten die Philosophen des Hermetismus diese Figuren als Darstellungen der „Tetrasomia“, d. h. der vierfachen Gestaltung der ersten und ursprünglichen Materie, welche letztere hinwiederum der universellen Substanz der Platoniker gleich. Man findet die näheren Angaben dieser Theorien in den Werken von Gueber, Zozimos, im Pseudo-Demokritos, und eingehender noch in ihren Kommentatoren, dem Synesius, Stephanus, usw.²⁾

III. Die Chöre der Engel.

Die Kenntnis der mittelbaren Gewalten zwischen Gott und den Menschen, die der Gottheit selbst entsprossen sind, bildet ein Hauptaxiom des Esoterismus des Altertums; man findet sie wieder mit gewissen Abänderungen im Zoroastrismus, dem Parsismus, wie auch bei den Pythagoräern und den Neu-Platonikern. Die Kabbalah stützt sich völlig auf diese Theorie; man weiss, dass nach dem Zohar und der Sepher

¹⁾ Cf. St. Dionysius der Areopagit: Hier. cel. — Cap. XV.

²⁾ Berthelot: Collection des anciens Alchimistes grecs.

Jecirah, Gott die Welt nicht durch eine direkte Handlung erschaffen hat, sondern mit Hülfe der zehn „Worte“, die man „Sephira“ nennt, durch welche seine Handlung sich auf die sichtbare Welt überträgt. Die nämliche Idee wurde gleichfalls aufgenommen von Plotinus, Porphirus, Iamblichus, und die Philosophen der alexandrinischen Schule im allgemeinen, und St. Paulus warnt (Ep. Col. II. 18) von den daraus hervorgehenden Kulte. Das Christentum modifizierte diese Ideen bedeutend, indem es hinsichtlich ihrer die Ansichten des offiziellen Judaismus übernahm. Die Alchimisten, im Gegenteil, betrachteten — obwohl sie die Hierarchie der Engel und die von den christlichen Theologen angenommenen Benennungen beibehielten, — gerade wie die Kabbalisten und Alexandriner, diese Gewalten als die ersten Grade des Ausflusses der Gottheit in die Materie, und als die wirkliche Ursache der Bewegung und des Lebens; kurz, als die Grundprinzipien der physischen Welt, welche, wenn sie unseren Sinnen fühlbar werden, uns die Kenntnis beibringen von Ursache und Wirkung, und dessen, was man im Allgemeinen die Naturgesetze zu nennen pflegt. Der berühmte Astrolog und Mathematiker Hieronimus Cardanus gibt uns im zwanzigsten Kapitel seines Buches „De Subtilitate rerum“, welche uns eine auf die Ideen des Neu-Platonismus und des Hermetismus gegründete Philosophie darbietet, eine vollständige Klassifikation dieser geistigen Kräfte und erklärt uns überdies die geheimnisvollen Beziehungen, die man zwischen den verschiedenen Hierarchien der Engel, der Planeten und der Metalle als herrschend betrachtete.

Diese summarische Analyse wird genügen, um auf die Beziehung unserer Reliefbilder zu den mystischen Theorien aufmerksam zu machen, welche der orientalischen Theurgie entstammen und im Mittelalter herrschend waren, und die sich alle auf einen spiritualistischen Pantheismus zurückführen lassen. Es ist uns leider nur möglich, diesen Gegenstand, innerhalb eines so beschränkten Rahmens, streifen zu können, da derselbe zu seiner völligen Darstellung eine längere und tiefere Studie erfordern würde; wir haben unsererseits nur das ganz besondere Interesse hervorheben wollen, das diese eben geschilderten Skulpturen in uns erwecken müssen, die zu den eigenartigsten des Mittelalters gezählt werden können.
